

Annping Chin
Konfuzius – Geschichte seines Lebens

Annping Chin

Verlag der WELT
RELIGIONEN

Konfuzius –
Geschichte seines
Lebens

Annping Chin erschließt dem westlichen Leser die Lebensgeschichte des chinesischen Weisen Konfuzius (etwa 551-479 v. Chr.), der wie kein zweiter die Moralvorstellungen der gesamten ostasiatischen Kultur geprägt hat. Dabei läßt die Autorin Konfuzius ausführlich selbst zu Wort kommen und spürt feinfühlig seinen Gedanken nach. So entsteht ein differenziertes Bild seiner Person und der gesellschaftlichen und politischen Hintergründe der chinesischen Antike. Die zahlreichen Zitate ermöglichen die Lektüre zentraler Textstellen aus den *Gesprächen* (*Lunyu*), dem Hauptwerk des Konfuzius, und anderer klassischer chinesischer Werke, beispielsweise der Konfuzius-Biographie des berühmten Historikers Sima Qian (145-86 v. Chr.). Chin gewährt nicht nur Einsicht in den Werdegang des großen Lehrers und Kulturstifters Konfuzius, seiner Schüler, Zeitgenossen und Nachfolger, sondern auch einen Zugang zur konfuzianischen Philosophie. Faktenreich erzählt die Wissenschaftlerin die Geschichte seines Lebens und das Abenteuer seines Denkens.

Auch für das Verständnis des heutigen China spielt die Beschäftigung mit Konfuzius eine entscheidende Rolle, denn der in seiner Heimat lange als Vertreter »feudalistischer Gesinnung« geschmähte und entthronte Weise ist dort zu neuen Ehren gelangt. Vergleichbar den Goethe-Instituten richtet das chinesische Bildungsministerium überall auf der Welt Konfuzius-Institute zur Verbreitung der chinesischen Sprache und Kultur ein.

Annping Chin studierte Mathematik an der Michigan State University und promovierte über chinesische Philosophie an der Columbia University. Sie lehrt heute an der Yale University. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Konfuzianismus, Daoismus und Chinas intellektuelle Tradition. Sie ist Autorin und Herausgeberin mehrerer Werke zur chinesischen Geistesgeschichte.

VDR

ANNPING CHIN
KONFUZIUS –
GESCHICHTE SEINES
LEBENS

Aus dem Amerikanischen von Ursula Gräfe

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
Erste Auflage 2009
ISBN 978-3-458-71023-3

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

KONFUZIUS –
GESCHICHTE SEINES LEBENS

INHALT

Prolog	13
Einführung	22
1 Aufbruch aus der Heimat	37
2 Familien und Politik	57
3 Die Gefährten	84
4 Auf Wanderschaft	109
5 Heimkehr nach Lu	150
6 Die Lehre	176
7 Leben und Tod als Ritual	209
8 Konfuzius' Erben	231
Epilog	266
 Zu den Quellen	 268
Die chinesischen Dynastien	270
Karte: Die wichtigsten Staaten zur Zeit des Konfuzius	 271
Literaturverzeichnis	272
Register	278
Danksagung	287

Es macht mir Freude, wenn ich sehe ⟨...⟩ wie Brutus, als sich Himmel und Erde gegen ihn und die römische Freiheit verschworen hatten, seinen nächtlichen Kontrollgängen im Feldlager hier und da eine Stunde abzugewinnen wußte, um in aller Ruhe den Polybius zu lesen und zu exzerpieren.

Michel de Montaigne, *Über die Erfahrung*

PROLOG

Konfuzius war immer bestrebt, sein Leben so zu führen, wie es seinen Vorstellungen entsprach. Einer seiner wenigen Wünsche war es, »das Alter von fünfzig zu erreichen«, denn dann, meinte er, »möchte ich wohl die Prinzipien des Wandels zu verstehen und wenigstens ernsthafte Irrtümer zu vermeiden imstande sein« (*Lunyu* VII,17).¹ Der Drang nach Wissen und der Wille, sich zu vervollkommen, zeichneten Konfuzius aus. Er wußte, daß ihm zur Verwirklichung seines Strebens mit allem darin enthaltenen Potential nur dieses eine Leben zur Verfügung stand. Vielleicht verfolgten andere Zeitgenossen ein ähnliches Ziel, doch keiner von ihnen arbeitete so entschlossen wie Konfuzius daran, sich überliefertes Wissen – Geschichte, Poesie, Rituale und Musik – anzueignen, um das Wesentliche und die Konstanten der Natur des Menschen und seines Schicksals zu verstehen.

Männern wie Konfuzius war zu Lebzeiten kein Ruhm beschieden. Seinem Anliegen fehlte es an unmittelbarem Reiz. Wer wollte sich schon abmühen, sich selbst zu erkennen oder sich zu ändern, und das ohne Aussicht auf Befreiung von den Wechselfällen des Daseins? Seine Lehre bot nicht einmal angesichts der Unvermeidlichkeit des Todes Trost. Selbst Bewunderer gestanden ihrem Meister, daß ihre Kraft nicht ausreiche, um ihm auf seinem Weg zu folgen (vgl. VI,12). Doch die wenigen, die bereit waren, seine Worte zu beherzigen, verschafften ihnen nach seinem Tod Bedeutung. Konfuzius wäre gewiß erstaunt über den Einfluß, den er postum gewonnen hat. Er rechnete sicher nicht damit, noch Jahrhunderte später eine so große Rolle in der Welt zu spielen. Etwas bekümmert

1 Ich folge hier dem Kommentar in: *Lunyu zhengyi*, S. 144.

wäre er wohl über den Ausverkauf seiner Lehren und über die Legenden, die über ihn geschrieben wurden – selbst wenn es zu seinem Ruhm geschah.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war das ganze Leben in China untrennbar mit den Ideen des Konfuzius verschmolzen. Das Regierungs- und Gesellschaftssystem, die Auffassung vom Ich, die zwischenmenschlichen Beziehungen sowie sämtliche Entwicklungen in Kultur und Geschichte – einfach alles – schien aus seinem Denken hervorgegangen zu sein. Selbst Außenstehende verbinden mit dem Namen Konfuzius nicht nur China, sondern man assoziiert mit ihm sowohl Begriffe wie Familie, Bildung, Lehrer, Gelehrte, Wissenschaft, Kultiviertheit, Bescheidenheit, Höflichkeit und Ordnung als auch Gehorsam, Unterdrückung der Frau, Triebunterdrückung, Konformismus, Furcht und Schwäche. Doch wer Konfuzius wirklich war, ist nicht bekannt, und deshalb wird alles, was sich in China gut oder schlecht entwickelt hat, ihm zugeschrieben. Aus diesem Grund wollte ich Konfuzius besser kennenlernen. Besonders seit ich selbst unterrichte, fühle ich mich zu seinen Ideen hingezogen. Seine Liebe zum Lernen und seine Bemühung um die Moral interessierten mich. Ich wollte *ihn* erreichbar für *mich* machen. Er selbst sollte mir den Weg zu seinen Lehren weisen. Also begab ich mich auf die Suche nach mehr Anhaltspunkten und durchforschte zwei Jahrzehnte lang ältere und neuere Werke und Kommentare. Je länger ich an diesem Buch arbeitete, desto stärker wurde mein Wunsch, zu einer authentischeren Vorstellung von Konfuzius' Persönlichkeit zu gelangen.

Konfuzius wurde 551 v. Chr. geboren, gegen Ende der in China als Frühlings- und Herbstzeit bezeichneten Epoche. Sein Familienname war Kong; er erhielt den Vornamen Qiu und den Initiationsnamen Zhongni. Seit dem 17. Jahrhundert ist Meister Kong oder Kongfuzi im Westen unter der latinisierten Form seines Namens Konfuzius bekannt. Seine Heimat war Lu, ein Regionalstaat im Nordosten Chinas – einer von vielen, die durch ihre Geschichte, Kultur, Familienbande und moralische Verpflichtungen an den kaiserlichen Hof

der Zhou-Dynastie gebunden waren. Es gibt genügend Material über den Staat Lu und die Geschichte der Zhou – besonders über die zweite Hälfte der langen Dynastie der Östlichen Zhou, die hier ausschlaggebend ist. Zuverlässige Quellen über das Leben des Konfuzius hingegen sind rar, denn er stand in keiner bedeutenden Beziehung zu den mächtigen Männern seiner Zeit und hatte keinen politischen Posten inne. Dementsprechend selten wird er in den Annalen erwähnt. Dennoch war ich von Anfang an entschlossen, soviel wie möglich aus diesen Quellen zu schöpfen. Daraus resultierende Lücken mußte ich in Kauf nehmen.

Die auffälligste Lücke betrifft Konfuzius' Ehe. Ältere Bearbeitungen seiner Lebensgeschichte legen nahe, daß die Ehe mit einer Scheidung endete. Gesichert ist das nicht, da diese Quellen mindestens dreihundert Jahre später entstanden sind. Eine Scheidung liegt also nur im Bereich des Möglichen. Hinzu kommt, daß das Thema Ehe und Scheidung für Konfuzius und seine Zeitgenossen nicht von gleichem Interesse gewesen sein muß wie für uns; und selbst wenn sie sich dafür interessierten, wissen wir nicht, in welcher Hinsicht und in welchem Ausmaß. Dennoch sind solche Lücken kein großes Problem, vielmehr wirken sie sogar allzu kühnen Mutmaßungen entgegen. Konfuzius selbst war dieser Ansicht: »Ich habe noch Schreiber (*shi*) erlebt, die eine Lücke im Text ließen, wenn sie sich eines Wortes nicht sicher waren, und Pferdebesitzer, die Fachleuten das Fahren überließen. Heute gibt es das nicht mehr.« (XV,26) Ab einer gewissen Zeit übernahmen in China die Schreiber die Aufgaben von Geschichtsschreibern. Bei Konfuzius' Kritik an den Schreibern seiner Zeit würde es nicht überraschen, wenn die Historiker, die dreihundert Jahre später lebten, sich ebenso verhielten und Lücken schlossen, die man besser belassen hätte.

Hat man sich einmal damit abgefunden, daß nur Fragmente zur Verfügung stehen, fällt es leichter, sich auf ihre Aussagen zu konzentrieren. Sie mögen nicht allzuviel über Konfuzius' Privatleben enthüllen, bieten jedoch genügend Anhaltspunkte für eine Erkundung. Die zwei zentralen Quellen meines Bu-

ches sind: *Lunyu* (*Gespräche*)² und *Zuoꝛhuan* (*Überlieferung des Zuo*). Die *Gespräche* sind in zwanzig Bücher unterteilt und eher eine Sammlung als ein in sich geschlossenes Werk. Sie beinhalten: Chroniken von Konfuzius' aktiven und inaktiven Phasen und seinen Gesprächen mit guten Freunden oder bei zufälligen Begegnungen, eigene Bemerkungen und Einschätzungen sowie die Aussagen anderer über ihn. Mitunter fällt es schwer, den Stoff in einen Kontext zu bringen, aber aus den *Gesprächen* erfahren wir, was Konfuzius von den frühen Heroen und seinen Zeitgenossen hielt; was ihn erzürnte und aufbrachte; was ihn begeisterte und fesselte. Auch seine Ansichten zu Wettkämpfen im Bogenschießen, Musik und Poesie und seine Kenntnis der menschlichen Natur und Fähigkeiten gehen daraus hervor. Insgesamt vermeiden es die *Gespräche*, Konfuzius als starren Verfechter seiner Lehre darzustellen. Seine Persönlichkeit wird weder geschönt, noch fehlt es an Hinweisen auf seine Spontaneität.

Die Idee, diese Aufzeichnungen in einem Buch zusammenzufassen, entstand vermutlich ein Jahrhundert nach dem Tod des Meisters. Wer die ersten Kompilatoren gewesen sind, wissen wir nicht. Am Anfang und am Ende der *Gespräche* treten einige seiner Anhänger recht häufig auf, daher liegt es nahe, daß sie als erste bestrebt waren, ihr Wissen über den Mann zu weiterzugeben, der ihrer Ansicht nach nicht vergessen werden sollte.

Die zweite wichtige Quelle, die *Überlieferung des Zuo*, umfaßt den größten Teil der sogenannten Frühlings- und Herbstzeit Chinas (722-468). Es handelt sich hierbei um ein *ꝛhuan*, eine Reihe von veranschaulichenden Erläuterungen und Kommentaren zu den *Frühlings- und Herbstannalen* (*Chunqiu*), der offiziellen Chronik des Staates Lu. Da diese ein Regierungs-

2 Bei Zitaten aus dem *Lunyu* werden in Klammern die Kapitel in römischen und die Verse in arabischen Ziffern angegeben. Die Zählung bezieht sich auf die von A. Chin verwendete chinesische Ausgabe und nicht auf die deutsche Übersetzung von Richard Wilhelm, der eine andere Vorlage zugrunde liegt. (Anm. d. Übers.)

dokument war, wurden darin nur Ereignisse von einer gewissen Tragweite festgehalten: Vereinbarungen zwischen Staaten, Hochzeiten und Todesfälle regionaler Herrscher, das Ein- und Absetzen hoher Staatsräte, wichtige Missionen, Verträge, Entlassungen und Hinrichtungen, Aufstände und Feldzüge, Ahnenopfer und Vorzeichen. Der Aufbau ist schematisch, und der Inhalt so komprimiert, daß nahezu alle menschlich interessanten Aspekte fehlen. Die *Überlieferung des Zuo* diente dazu, Einzelheiten zu ergänzen, beispielsweise zu erklären, weshalb ein Krieg stattfand oder ein Staatsrat gehen mußte. Und obgleich dieses Werk im Aufbau – Eintrag folgt unverbunden auf Eintrag – den Annalen entspricht, sind die meisten Texte erzählender Natur, wobei Dialoge und direkte Rede vorherrschen. Sie erzeugen ein lebendiges Bild der handelnden Personen und erlauben es, das Starke vom Schwachen zu unterscheiden, das Echte vom nur Wahrscheinlichen. Dabei kommen sie weitgehend ohne literarische Kunstgriffe aus. In dieser Hinsicht hat die *Überlieferung des Zuo* viel mit den *Gesprächen* gemein, deren Stärke es ebenfalls ist, zu berichten, was Menschen zueinander sagten und was sie andere zueinander sagen hörten. Die *Überlieferung des Zuo* erklärt außerdem, woher Konfuzius kam – nicht seine familiäre, sondern seine kulturelle Herkunft – und was der Hintergrund seiner moralischen Vorstellungen war. Warum zum Beispiel war Konfuzius der Ansicht, daß eine gründliche Kenntnis der Dichtung das moralische Kapital eines Menschen mehren und sich zugleich zu seinem politischen Vorteil auswirken konnte? Konfuzius nahm nicht für sich in Anspruch, der Urheber neuer Gedanken zu sein, wie es in der folgenden Äußerung sehr deutlich wird: »Ich gebe weiter, aber ich erschaffe nicht. Ich liebe das Altertum, denn ich vertraue darauf.« (VII,1)

Als ich mit den Arbeiten zu diesem Buch begann, hatte ich vor, weit mehr aus den vor dem ersten Jahrhundert entstandenen Berichten über Konfuzius zu schöpfen, sie wie Primärtexte in meine Beschreibung seines Lebens einfließen zu lassen. Eine eingehendere Lektüre überzeugte mich jedoch, daß es sich vornehmlich um Erfundenes handelt, also habe ich nur

wenige Beispiele verwendet, bei denen mir meine Intuition und Kenntnis der Epoche sagten, daß der Erzähler der Wahrheit auf die Spur gekommen war. Als Leitfaden dienten mir die *Gespräche*, die ausführlichste Quelle zu Konfuzius. Das in ihnen umrissene Bild seiner Person scheint authentisch. Ohne die *Gespräche* wäre der historische Konfuzius in den späteren Schilderungen untergegangen, so glanzvoll sie auch sein mögen.

Schließlich muß ich noch das Werk des berühmten Historikers Sima Qian erwähnen, der in der Han-Zeit, im ersten vorchristlichen Jahrhundert, lebte. Er verfaßte als erster eine ausführliche und anspruchsvolle Konfuzius-Biographie, die bis heute ein Standardwerk der chinesischen Geschichtsschreibung ist. Da Sima Qian Konfuzius zeitlich sehr viel näher war als wir (er lebte nur fünfhundert statt zweitausendfünfhundert Jahre nach ihm), braucht man gute Gründe, um seine Aussagen in Zweifel zu ziehen. Sima Qian ist dafür bekannt, daß er seiner Phantasie auch in historischen Darstellungen mitunter freien Lauf ließ. War er einem Ereignis und seinen Akteuren auf der Spur, ließ er sich weder vom Gewicht historischer Fakten noch von Lücken in den Annalen beeindrucken. Seine Biographie des Konfuzius ist nur eine von über hundert Lebensbeschreibungen in seinem Werk. Die Kenntnis seiner Arbeitsweise erlaubt es, einige Fragen, die er nicht berücksichtigt hat, näher in Augenschein zu nehmen, denn Sima erfand lieber ein paar Fakten oder eine Überleitung, als die Richtigkeit einer Aussage zu überprüfen. Demzufolge ist meine Version von Konfuzius' Leben in großen Teilen eine Antwort auf Sima Qians Fassung. Meine Darstellung ist – im Gegensatz zu seiner – keine vollständige Biographie. Diese Lücken entsprechen der Quellenlage.

Meine Geschichte beginnt um 500 v. Chr., als Konfuzius Eingang in die historischen Chroniken findet. Es war eine düstere Zeit. China war überaltert und mutlos. Die Menschen sehnten ungeduldig einen Wandel herbei. Sie waren bereit, auf alles, was früher als gut und wirksam gegolten hatte, zu verzichten und etwas Neuem eine Chance zu geben. Konfuzius

war damals etwa fünfzig Jahre alt. Er hatte viel über persönliche Rechtschaffenheit und eine gerechte und effektive Regierungspolitik nachgedacht. Seit kurzem widmete er sich diesen Themen auch in der Praxis. Bei einem Machtkampf am Hof von Lu hatte Konfuzius seine Gegner falsch eingeschätzt und mußte fliehen. Die erste Hälfte meines Buches behandelt die Jahre seiner Wanderschaft und seine Beziehung zu den drei oder vier Männern, die ihm ins Ungewisse folgten. Obgleich sie sich als seine Anhänger bezeichneten, waren sie eher Schüler oder Lehrlinge, die bei ihm blieben, um von ihm zu lernen und sich seine Fertigkeiten und Eigenschaften anzueignen. Ohne diese Gefährten wäre Konfuzius unterwegs verloren gewesen, und auch seine Fähigkeiten wären wohl weniger deutlich hervorgetreten.

Im Kapitel *Familien und Politik* habe ich mich bemüht, Konfuzius in der Geschichte der Frühlings- und Herbstzeit seines Heimatstaates zu verorten. Konfuzius war Berater und verfügte zudem über das Geschichtsbewußtsein eines Historikers. Die Geschichte der frühen Regierungsberater, vor allem der seines Heimatstaates Lu, soll verdeutlichen, warum er dieser Berufung folgte und in welcher Beziehung sie zu seiner Lehre stand.

Der zweite Teil setzt mit Konfuzius' Heimkehr nach vierzehn Jahren im selbstgewählten Exil ein. Ich verfolge seinen Rückzug aus der Politik bis in seine späten Jahre und schildere dann mein eigenes Verständnis seiner Lehre. Mein Buch schließt mit Konfuzius' Tod und einem letzten Kapitel über die Denker Menzius und Xunzi, die im vierten und dritten vorchristlichen Jahrhundert Konfuzius' ursprüngliche Vision zu deutlichen Pfaden für diejenigen ausbauten, die nach einem moralischen Lebenswandel strebten. Die beiden Philosophen stimmten in vielem nicht überein, und ihre Differenzen wurden in den folgenden zweitausenddreihundert Jahren in Chinas intellektuellen und politischen Kreisen so eingehend erörtert, daß sie näherer Betrachtung wert sind.

1993, während der Arbeit an diesem Buch, machte man eine außergewöhnliche Entdeckung. In der Nähe des Dorfes

Guodian wurden zwei Bündel mit auf Bambustäfelchen geschriebenen Texten über moralische Vervollkommnung und politisches Denken gefunden. Ein Teil davon wurde von Archäologen ausgegraben, ein anderer von Grabräubern entwendet und auf dem Hongkonger Antiquitätenmarkt verkauft, ehe das Museum von Shanghai die Manuskripte nach und nach erwerben konnte. Die Texte datiert man auf die Zeit von Menzius und Xunzi (um 300 v. Chr.) oder sogar auf die Epoche der Streitenden Reiche (481-221), in der China geeint wurde. Diese Schriften werden nun von Paläographen erforscht. Ihr Inhalt und sogar die Reihenfolge einzelner Sätze werden in der Wissenschaft heftig diskutiert, vor allem dann, wenn ein Text unvollständig oder sogar, wie manche der Täfelchen, nur ein Fragment ist. Besonders die Fachleute für chinesische Frühgeschichte und die Philosophiehistoriker verfolgen die Veröffentlichung dieser Materialien mit großer Spannung, da aus den Bambustexten möglicherweise einiges über das chinesische Denken in der Vorkaiserzeit hervorgeht. Die Texte werden unser Verständnis der traditionellen Literatur verändern und damit auch das der *Gespräche* des Konfuzius, der *Überlieferung des Zuo*, der konfuzianischen Klassiker und der Schriften, die verschiedenen Philosophen aus der Zeit der Streitenden Reiche zugeschrieben werden. In den vergangenen Jahren war auch ich ein wenig an diesem Projekt beteiligt. Konfuzius wird, häufig mit einem Schüler, in acht der 45 veröffentlichten Texte erwähnt (von denen sich 18 im ersten Bündel und 27 im zweiten befanden). Naturgemäß interessierten mich diese besonders, auch wenn alle Texte der beiden Sammlungen Einfluß auf mein Buch hatten.

Ein chinesischer Paläograph schilderte mir die Gefahren, welche die Entfernung der uralten Schmutzschichten von den Bambustafeln mit sich bringt. Wenn die Täfelchen in der Reinigungslösung liegen, so erklärte er mir, und die Worte allmählich zum Vorschein kommen, heben einige davon buchstäblich von ihrem Bambusuntergrund ab und suchen Zuflucht oder Befreiung im Tod. So nah war ich der Vorstellung von der Lebendigkeit der Worte noch nie gekommen. Sie erweckte in